

Offenbach. Nun wird das Fest immer sichtbarer, es weist seine Zeichen. Welche Bahnhöfe auch immer wir durchstreifen, sie blühen gleich Blumen­gärten. Randelaber, Strebepfeiler, Schalterhäuschen, Stationsvorsteher­hallen, was auch immer es sein mag, alles verzaubert das Grün des Festes zu Baum, Hecke und Strauch.

Frankfurt. Wahrlich, die Natur verhüllt sich. Sie gibt ihre schimmernden Teile an Stellwerkhäuser, Drehscheiben, Gleisanlagen, Lokomotivschuppen und alles ab, was aus Beton und Stahl aufrecht steht. Ortschaft um Ortschaft grüßt den Main mit den glühenden, roten Zungen der Flaggen. Gehöft um Gehöft hat gehißt. Die Bauern sitzen vor den Häusern und frühstücken. Die Sonne bescheint sie warm und gut.

Frankfurt-Hauptbahnhof. Gaskessel, Essen, Gestänge der offenen Maschinen, Halden, Garagen, Fabrikfäle — sie sind stumm und gleichsam begraben. Die Arbeiter sind zu ihrem Aufmarsch geeilt.

Höchst. Der Ostpreuße verläßt mich. Wir wünschen uns eine gute Zeit.

Rüsselsheim. Viele kleine Marschzüge habe ich gesehen. Überall beschreiten sie die Landstraßen, Gesang tönt herüber! Farben, in der grünen Landschaft nie erblickt und genossen! Mich dünkt, ganz Deutschland habe einen einzigen Marsch angetreten, den Marsch der sich Sehnenenden in die Gewißheit. Das ganze Land scheint nur Marschstrecken auszumachen, breite, schmale, gewellte, ebene, rissige, glatte. Niemand, kommt mir vor, sitzt auf einem Stuhl, in einem Sessel, jeder bewegt sich zu dem ihm gesteckten Ziel.

Mainz. Die Bahnhofshalle leer. Hingegen öffnet sich der Platz, der die Halle fortsetzt, mit Getöse ohnegleichen. Kein häßlicher Lärm der Hupen, Schellen und scharrenden Füße. Es ist das Tosen der Flugzeuge, die den Himmel durchschwirren, der freie, blühende Gesang der Kinder, die der Festwiese zuwandern. Die Arbeiter sind harte und stolze Männer, die Kinder frohe Nachfolger. Hier verschlingt sich das Gegenwärtige mit dem Zukünftigen.

Tauche in das Gewimmel! Gleich wirst du in den Scharen vergangen sein! — Erster Mai Neunzehnhundertdreiunddreißig! —

An Irma

Du Kleine, wie du im Schlaf
Mit leisen Lippen
Ruhe verlangst
In flüsternder Ungeduld.

Wie du leise den Finger hebst:
Still doch!
Im Traum lauschend,
Hörst du denn nichts?

Dein Ohr wegdrehst
Vom Kissen
Und lauschst
Auf Dinge, leise doch!
Die weit weg
Sich abspielen.

Was träumst du denn,
Ist einer
Tausend Kilometer weit?
Bist du so allein.
Will niemand kommen.

Was rührst du dich,
Und hebst den leisen Finger,
Was flüsterst du,
Still, ist es nichts?
Die Uhr schlägt weit —

Wie traurig sinkt dein Köpfchen ...

Erich Geiseler.